

# Von Thomas Münzer zum Münsterschen Aufstand

Von Martin L a f n e r , Gladbeck

Es ist das Verdienst Karl Holls, die überragende Bedeutung Münzers für das Schwärmertum der Reformationszeit herausgestellt zu haben<sup>1)</sup>. Erfassen wir die Grundgedanken seiner Theologie, so damit auch die seiner mehr oder weniger selbständigen Nachfahren.

Es ist charakteristisch, daß Männer wie Münzer, Hofmann, Frank, Campanus und die Wassenberger zunächst sämtlich Anhänger Luthers waren. Daher baut auch das von ihnen vertretene Schwärmertum auf Grundlagen auf, die Luther mit seiner Lehre von der Notwendigkeit persönlicher Heilsgewißheit und mit der Anschauung vom Priestertum aller Gläubigen gelegt hatte. Selbst die revolutionären Auswüchse des Schwärmertums sind nur im Zusammenhang der umwälzenden Ereignisse möglich geworden, die von Wittenberg ihren Ausgang nahmen. Steht doch das Schwärmertum in dem Bewußtsein, die begonnene Reformation auf eine bessere Weise als Luther weiterzuführen<sup>2)</sup>.

Gerade Münzer hatte schon 1522 Luther angegriffen, er bete einen stummen Gott an, er nehme auf die Schwachen zuviel Rücksicht und schmeichle den Fürsten<sup>3)</sup>, bis er in seiner „Schutzrede“ dazu überging, Luther der Teufelei und der Schalkheit zu bezichtigen<sup>4)</sup>.

---

1) Karl Holl, Luther und die Schwärmer, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte I, Tübingen 1948, S. 425 f.

2) S. Luthers Ausführung WA XL 1, S. 118.

3) Brief Münzers an Melanchthon, Ansch. Nachr. 1716, S. 1248 ff.

4) Schutzrede und antwort wider das Gaistlosse Sanfft lebende fleysch zu Wittenberg ... 1524, hsg. von C. Hinrichs in Thomas Münzers Politischen Schriften. Halle 1950, S. 71 ff.

Die Gedanken der wahren Reformation, die Münzer beabsichtigte, entnahm er zwei theologischen Strömungen, deren eine die Mystik war. In zwei Schriften aus dem Jahre 1524, „Von dem getichten Glauben“ und „Ausgetrückte empföhung des falschen Glaubens“, erhalten wir den Aufriß seiner mystischen Theologie, die besonders von Tauler beeinflusst ist<sup>5)</sup>.

Sein Ansatz ist wie der Luthers christologisch. Aber an die Stelle der Rechtfertigung durch den Christus extra nos setzt Münzer die Rechtfertigung durch den Christus in nobis, gegen den „honigsüßen“ Christus Luthers führt er den „ganzen bitteren“ Christus ins Feld<sup>6)</sup>. Das Kreuz Christi sei nicht zu glauben, man müsse es selbst erleben. Christusförmig werden, heißt: Anteil am Leiden Christi bekommen. Denn unter den von Gott auferlegten Leiden, die bei Luther zur Erkenntnis der Sünde und von da zur Vergebung durch Christus führen, wird nach Münzer der Mensch sich selbst und die Welt ihm „langweilig“, er steht vor Gott als ein Entblößter, den das Entsetzen befällt, die „Wasserbulgen“ stürzen über ihn herein<sup>7)</sup>. Geduldig harret der Mensch in der Versuchung des Leidens aus, bis er, von Gott angesprochen, ein wahres Wort des Lebens aus seinem eigenen Herzen vernimmt<sup>8)</sup>. Damit entsteht der neue, wiedergeborene Mensch, der im Glauben contra spem in spem Gott selbst erfährt und nun zugleich mit dem Heiligen Geist begabt, seine Erwählung, seine

---

<sup>5)</sup> In Münzers Besitz befanden sich Taulers Sermones, Augsburg 1508, mit Anmerkungen versehen. J. J. K. Seidemann, Thomas Münzer, Dresden und Leipzig 1842, S. 22.

<sup>6)</sup> Von dem getichten Glauben B 2 v.

<sup>7)</sup> Holl weist auf das hier auftauchende und von den Quäkern aufgegriffene Zittern hin, a.a.O. S. 429.

<sup>8)</sup> Auslegung von Dan. 2 B 3: Sol nu der mensch des worts gewar werden und das er sein empfindlich sey, so muß ym Gott nemen seyne fleischliche lust und wen die bewegung von Gott kumpt ins herz das er töthten will alle wollust des fleisches das er yhm do stadt gebe.

Sohnschaft empfängt. Münzer verkündet hier die Vergottung des Menschen<sup>9)</sup>.

In diesem Prozeß der Wiedergeburt werden die Grundlagen entwertet, auf denen Luther seine Theologie aufbaute, sowohl die Zentralstellung Christi, der einfach als Typus des entwerdenden und erhöhten Menschen verstanden wird, wie auch die Stellung der Heiligen Schrift, die, durch das innere Wort verdrängt, zum Zeugnis des Erfahrenen herabsinkt<sup>10)</sup>. Von hier aus ergibt sich dann auch eine ähnliche Fassung des Sakramentsbegriffs.

Münzer, weitab ein Phantast zu sein, legt eine klar durchdachte mystische Theologie vor. Ihre Intention ist deutlich: eben jenes Stehenbleiben Luthers bei dem simul iustus et peccator ist überwunden. Mit Hilfe einer Theologie des Geistes, die von einem Alten zu einem radikal Neuen hindurchschreitet, will Münzer den Menschen der Endzeit erfassen.

Und so nimmt es nicht wunder, daß diese mystische Theologie mit einer anderen theologischen Strömung zusammenwächst, die von der Endzeiterwartung getragen ist. Mystik und Eschatologie treten bei Münzer zueinander. Könnten wir bei seinen mystischen Gedanken auf Tauler verweisen, so bei seinen eschatologischen auf den Einfluß des pseudo=joachimitischen Jeremiascommentars<sup>11)</sup> und hussitisch=taboritischer Schriften, die er wahrscheinlich auf Grund der Leipziger Disputation studierte, die ja das hussitische Problem angerührt hatte. Aus dieser Literatur gewann er sowohl sein Geschichts= wie sein Kirchenverständnis. Im Sinne des Joachim von Floris proklamiert er in seinem Prager An=

---

<sup>9)</sup> Förstemann, Neues Urkundenbuch S. 241, Auslegung von Luk. 1... wie es uns dan allen in der ankunfft des glaubens muß widerfahren und gehalten werden, das wir fleischlich irdische menschen sollen göter werden durch die menschenwerdung Christi... und durch seinen geist geletet und vergöttet werden.

<sup>10)</sup> Seidemann, S. 123, schreibt Münzer üb. d. Wort Gottes: Ist es nör alyn in dye bucher gsayten und Got hats eyn mal greth und so vorfwunden in der lufft so kan es so nicht des ewigen gots wort seyn.

<sup>11)</sup> Von dem getichten Glauben B2... Bey mir ist das gezeugnis Abatis Joachim groß, Ich hab in alleine uber Jeremiam gelesen..

Schlag von 1521 die Aufrichtung einer Geistkirche der Auserwählten. Damit verbindet er, einmal auf das Gleis apokalyptischer Gedanken gebracht, die Vorstellung von der Depravation der Kirche, die einst in der Zeit der Apostel unbefleckt gewesen sei, jetzt aber aus der Hurerei, in die sie gebracht wurde, zu neuer Reinheit gelangen sollte<sup>12)</sup>. Hier schwebt Münzer das Ideal einer apostolischen Christenheit vor. In seiner Auslegung von Daniel 2, einer Predigt, die Münzer in Allstedt vor Herzog Johann und dem Kurprinzen gehalten hat, werden wir weiter in seine von der Endzeit bestimmte Geschichtsauffassung eingeführt. Den Gegenstand der Auslegung bildet die Vision von den Weltzeitaltern, die Daniel in der metallenen und tönernen Figur sieht, welche dann durch den von einem Berg herabfallenden Stein zerstört wird. Das eiserne Zeitalter deutet Münzer auf das Römische Reich mit seiner Ausbeutung und Sklaverei. Als sein Widerspiel ist Christus erschienen, um das Zeitalter des Geistes heraufzuführen. Der Stein von dem Berge, d. h. der Geist Christi, habe damals schon das Reich der Macht zerstören wollen. Aber durch die erlahmende Kraft der Kirche in der nachapostolischen Zeit ist der Geist Gottes aufgehalten worden, um erst jetzt wieder, in den Tagen Münzers, zur vollen Herrschaft zu kommen. Im Gegensatz zu dem Machtstaat Rom mit seiner Über- und Unterordnung bedeutet für Münzer das Reich des Geistes im wesentlichen eine Gemeinschaft, in der Gleichheit herrscht. Der Geist ist nach Joel 3, 1 f. und Act. 2, 17 f. über alles Fleisch ausgegossen, er schafft zugleich eine neue Gesellschaft, in der es weder Klassen noch Eigentum gibt. Ist er doch die Offenbarung Gottes in jedem Menschen, das Prinzip einer Urreligion, die keine Unterschiede zwischen den Menschen kennt.

Die Kräfte, die das schon in Christus und seinen Aposteln erschienene Reich des Geistes zurückgedrängt haben, sieht Münzer nach Daniel 2 in dem mit Ton vermischten Eisen. Es sind die

---

<sup>12)</sup> Seidemann, S. 123... finde das nach dem tode der aposteln schuler dye unbefleete jungfrawliche kirche ist durch den geystlichen ebruch czur hurn worden...

Fürsten, deren Herrschaft nicht gebrochen, sondern sogar als Herrschaft über die Kirche zur Geltung gekommen ist. Die Verbindung der Kirche mit dem Staat gilt als der Abfall schlechthin, es ist das Zeitalter der „zertrennten Welt“, in der die Kirche unter Zustimmung der Priester sich dazu hergibt, die bestehenden Besitzverhältnisse zu stützen, anstatt den revolutionären Geist Gottes mit seiner umgestaltenden und Gleichheit schaffenden Kraft zur Wirkung kommen zu lassen.

Daß aber jetzt, zur Zeit Münzers, das Werk des Geistes zu Ende geführt werden müsse, entnimmt er aus den neuauftretenden Visionen und Offenbarungen, die die Ausgießung des Geistes über alle Menschen ankündigen und darum als Vorzeichen der letzten Zeit eine große Bedeutung besitzen<sup>13)</sup>.

Von dieser eschatologischen Anschauung aus ist nur noch ein Schritt bis zu der These, daß die Aufrichtung der Geistkirche mit Gewalt zu geschehen habe.

Hierfür ist zunächst der alttestamentliche Zug in Münzers Denken verantwortlich zu machen. Nicht ohne Grund findet er den Stein, der die weltlichen Reiche zerschmettert, bei Daniel. In der Fürstenpredigt weist er auf Jehu und Elisa hin und auf die Eroberung Kanaans mit dem Schwert. Alttestamentlich ist auch sein prophetisches Selbstbewußtsein. Im Titelblatt der „Ausgetrübten Entblößung“ nennt er sich den Hammer nach Jer. 23; eines seiner letzten Sendschreiben aus Mühlhausen unterzeichnet er als Gideon (Hi. 6, 7)<sup>14)</sup>.

Aber auch im N.T. sieht er die Vernichtung der Gottlosen geboten, und gerade vor den Fürsten benutzt Münzer die Römerbriefstelle Kapitel 13, 3, um die Verpflichtung der Obrigkeit zu verkündigen, nun auch eine Rächerin der Bösen zu sein. Erst als sich herausstellt, daß jedenfalls die sächsische Obrigkeit sich zu diesem Tun nicht hergeben wollte, hat Münzer die Schwert-

---

<sup>13)</sup> Eine ausführliche Untersuchung der Fürstenpredigt bei Carl Hinrichs, Luther und Münzer, Berlin 1952, S. 45 f.

<sup>14)</sup> Seidemann, S. 143.

gewalt in die Hände der Auserwählten gelegt<sup>15</sup>). Er konstituierte daher seine Kirche als einen bewaffneten Bund, der nach Münzers Aussage auf der Folter auch den Satz betraf: omnia sunt communia, jedem sollte nach seiner Notdurft ausgeteilt werden. Den Bundesgedanken dürfte Münzer wiederum aus Jeremia entlehnt haben<sup>16</sup>).

Daneben macht sich in Münzers Kirchenbegriff das Studium der hussitisch-taboritischen Literatur bemerkbar<sup>17</sup>). Hier fand er bereits in geschichtlich gewordener Gestalt die Kirche, die er selbst erstrebte: unabhängig von aller Fürsten- und Priestergewalt eine Gemeinschaft, die sich zur Ausführung des Gerichts berufen fühlte, nach außen hin die Vernichtung der Gottlosen als ihre Parole, nach innen ein kommunistisches Gemeinwesen mit blutiger Strafrechtspflege und das alles im wesentlichen gestützt auf Vorschriften des Alten Testaments<sup>18</sup>). Theologisch sind diese Ideen in Münzers Verständnis vom Gesetz begründet, wie er es im ersten Teil seiner Schutzrede entfaltet: Christus erkläre das Gesetz vom Anfang bis zum Ende. Das Gesetz aber fordere Strafe gegen jede Übertretung, darum müßten die Übeltäter, wenn die Umkehr ausbleibe, zuerst durch das Gesetz gerechtfertigt (justifiziert) werden. Dann erst, vom unerträglichen Druck der Gottlosen befreit, erhalten die Gerechten Raum, Gottes Willen zu lernen<sup>19</sup>).

Münzer ist mit den hier dargelegten Gedanken grundlegend für das Schwärmertum überhaupt geworden. Er behauptet, den Geist Gottes selber erfahren zu haben, der den Menschen unabhängig von allen äußeren Autoritäten, auch vom Worte Gottes

---

<sup>15</sup>) So Münzer in seinem Brief an den Kurfürsten vom 4. 10. 1522 und im Brief d. Rates zu Allstedt v. 7. 7. 1524.

<sup>16</sup>) Ab. Bund und Bundeschwur Hinrichs, a.a.O. S. 18 f.

<sup>17</sup>) Die ganze Prager Unternehmung wird nur verständlich, wenn man voraussetzt, daß Münzer sich auf Reste des Hussitismus zu stützen hoffte.

<sup>18</sup>) Aber die Taboriten: RE<sup>3</sup> Bd. 8, S. 487 und E. Peschke, Die Theologie der Böhmischn Brüder I, 1935.

<sup>19</sup>) Zum 93. Problem: H. Gerdes, Luthers Auseinandersetzung mit den Schwärmern über das Gesetz, Göttingen 1954.

und von den Sakramenten, macht, wie er denn gegen die nutzlose Taufe angegangen ist. Er hat in der mystischen Theologie den Weg zum neuen Menschen als dem Erwählten gefunden, er hat in seiner Geschichtsauffassung die eigene Position als im Anbruch der Endzeit stehend bestimmt und in seinem Kirchenbegriff die Gemeinde der Endzeit gestalten wollen, und zwar als eine Größe, die Geistliches und Weltliches gleichermaßen umfaßt. Gerade die eschatologische Bestimmtheit dieses Kirchenbegriffs sollte uns davon zurückhalten, Münzer einseitig zum Sozialrevolutionär zu machen.

Der Glaube an den Geist, die Verbindung mystischer Theologie und eschatologischer Weltanschauung, das sind die von Münzer formulierten Grundanschauungen, auf denen sich das Schwärmerium der Reformationszeit erhebt.

Wenn wir darum die Linien von Münzer zum Münsterischen Aufstand ausziehen, so dürfen wir, theologisch gesehen, nichts grundlegend Neues erwarten. In gewissen Modifikationen kehrt Münzers Gedankengut immer wieder, wenn auch bei seinen Nachfahren die originalen Züge verblasen und dafür allgemeinere mystische und eschatologische Vorstellungen an ihre Stelle treten.

So verhält es sich bei dem Mann, der die Auffassungen Münzers für Niederdeutschland fruchtbar gemacht hat und zugleich die Verbindungen zum oberdeutschen Täuferium herstellte: bei Melchior Hofmann. Daß er Münzer je persönlich begegnet ist, scheint ausgeschlossen, da der Kürschner aus Schwäbisch-Hall bereits 1523 seine Heimatstadt verließ und sich in Ausübung seines Berufes nach Livland begab. In seinem Sendschreiben, das er von Wittenberg aus 1525 nach Livland sandte, zusammen mit einem über ihn notwendig gewordenen Gutachten Luthers, verwahrt er sich mit Nachdruck gegen Münzerschen Geist und erklärt die Maßnahmen der Fürsten gegenüber den Gewalttätigkeiten der Bauern für gerechtfertigt. Zugleich aber berichtet er von zahlreichen falschen Propheten in Livland, durch die er gewiß mit Münzers Gedanken bekannt geworden war, wenn er

sich auch jetzt, da es um seinen Ruf als evangelischer Prediger geht, von ihnen absetzt<sup>20)</sup>.

Schon am Anfang seines Auftretens ist er als Geistesverwandter Münzers zu erkennen. In Dorpat erregt er durch seine Bilderstürmerei einen ähnlichen Tumult wie Münzer in Allstedt durch die Erstürmung der Mallerbacher Wallfahrtskapelle<sup>21)</sup>. Sodann nimmt er als Nichttheologe für sich in Anspruch, als einziger Prediger in Livland recht erwählt zu sein, und spricht sich für die Berechtigung des Weisagungsgeistes in auftretenden Propheten aus. Nebenher geht die Schmähung der Geistlichen als Bauchknechte, die den Glauben mit der Tat verleugnen<sup>22)</sup>. Vor allem fällt der Titel einer Schrift ins Auge, die er im Jahre 1526 in Schweden verfaßte, wo er als Prediger der Deutschen Gemeinde tätig war: Das 12. Kapitel des Propheten Daniel ausgelegt.

In seinem ganzen Denken setzt sich die Verbindung mystischer und eschatologischer Gedanken durch. Was die ersteren anbetrifft, so läßt er zwar in der Frage der Rechtfertigung die Erlösung durch Christus gelten, behauptet aber, sie müsse durch Werke, vor allem durch die Nachahmung des Lebens Christi, angeeignet werden. Dieses geschieht - wie bei Münzer - in einem Prozeß, in dem der Mensch, durch eine Zeit der Versuchung zur Gelassenheit geführt, eine neue Geburt erfährt. So in der „Ordonnanz Gottes“ von 1530. In der Schrift „vom gefangenen und freien Willen“ folgt der Annahme des Wortes Gottes, der sogenannten „letter-schen Geburt“, die zweite wahre Geburt aus dem Geist<sup>23)</sup>. Um ihre übernatürliche Herkunft zu sichern, entwickelt Hofmann die Lehre, daß das Fleisch Christi nicht aus Maria, sondern aus dem Geiste Gottes in einem neuen Schöpfungsakt hervorgegangen

---

<sup>20)</sup> f. O. zur Linden, Melchior Hofmann, Haarlem 1885, S. 62 f.

<sup>21)</sup> ebd. S. 49 f.

<sup>22)</sup> ebd. S. 69 u. 81, besonders in der 1526 in Stockholm verfaßten „Formaninghe“ an die Gemeinde zu Livland.

<sup>23)</sup> Zur Linden, S. 264 u. 271.

fest<sup>24</sup>). Hier scheint er aber in Abhängigkeit von Schwendfeld zu stehen, den er bei seinem ersten Aufenthalt in Straßburg 1529 kennenlernte.

Auch Hofmanns mystische Auffassung strebt einem bestimmten Ziele zu: dem Gedanken des Bundes Gottes mit den Menschen. Das Bundeszeichen wird die Wiedertaufe, zu der Hofmann nach Durchschreiten einer lutherischen und zwinglischen Periode in Straßburg übergegangen ist. Das Bild der Vereinigung von Braut und Bräutigam verdeutlicht ihm das Geschehen sowohl im Abendmahl als auch in der Taufe<sup>25</sup>). Als Prediger des Bundesevangeliums hat sich Hofmann in Holland, am Oberrhein und in Straßburg betätigt.

In viel weiterem Maße als Münzer ist es Hofmann gelungen, dem Gedanken der Bundesevangelium Wirklichkeit zu verleihen; wurde er doch als Täuferführer sowohl in Emden, in Amsterdam als auch in Straßburg verehrt.

Was das eschatologische Denken anbetrifft, so ist er auch hier nicht hinter Münzer zurückgeblieben. Nur treffen wir bei ihm, da das soziale Interesse fehlt, auf eine viel stärkere Hinneigung zur Apokalyptik, wovon denn auch eine eigene Auslegung der Apokalypse des Johannes zeugt<sup>26</sup>). Die grundlegenden Ausführungen finden wir bereits in seiner Schrift über Daniel 12, wo er die Zeit bis zur Wiederkunft Christi zu beschreiben versucht. Zwei Zeugen mit dem Geist Henochs und Elias werden auftreten, um den Papst vom Stuhle zu stoßen und Buße zu predigen. In einer ersten Verfolgung werden sie jedoch getötet werden. Am Ende einer Friedenszeit wird das Konzil stattfinden, zu dem die Lehrer des göttlichen Wortes zusammenlaufen, danach wird eine erneute Verfolgung hereinsbrechen, die durch Christus bei

---

<sup>24</sup>) ebd. S. 282 f. Diese Anschauung taucht zuerst 1532 auf in der Schrift: „Von der . . . einigen Majestät Gottes und von der wahrhaftigen Menschwerdung des Ewigen Wortes“.

<sup>25</sup>) ebd. S. 243 f.

<sup>26</sup>) „Auslegung der heimlichen Offenbarung Joannis“, Straßburg 1530. Hier trägt er seine Anschauung vom Abfall der apostolischen Kirche vor. Zur Linden, S. 195 f.

seiner Wiederkunft ein Ende findet. Das Weltende setzte er auf das Jahr 1533. Für eine Abhängigkeit von Münzer zeugt der Satz: *Jesus ultimam citationem ad ecclesiam quinti temporis destinavit*, denn auch dem revolutionären Pfarrer galt das 5. Reich nach Daniel als das letzte vor dem Ende<sup>27</sup>). Bezeichnend ist nun, daß in den Täuferkreisen, in denen Hofmann sich bewegte, gerade die ihm eigene Apokalyptik zur Wirkung gekommen ist. Je näher das Jahr 1533 rückte, desto gesteigelter wurde die Erwartung. Durch Prophetenoffenbarung wurde Straßburg zum Ort der Wiederkunft Christi erkoren, Hofmann erhielt die Rolle des Elia<sup>28</sup>). Seine vorhergesagten Leiden erfüllten sich in der Gefangenschaft Hofmanns in Straßburg 1533. Die Straßburger Synode aus demselben Jahre bestätigte die Weissagung von dem Konzil vor dem Weltende, die Verfolgung über die Täufer war im Gange, nur daß letztlich doch das ersehnte Heil ausblieb. Wären nicht die Hofmannschen Enderwartungen in der Tragödie zu Münster zur Wirkung gekommen, so dürften sie ruhig der Vergessenheit anheimfallen.

Zunächst jedoch soll uns nicht Hofmanns Apokalyptik, sondern seine Theologie interessieren und der Mann, bzw. der Kreis, der Hofmanns Gedanken nach Münster trug. Es ist hier die Frage, ob Johann Campanus die entscheidende Vermittlerrolle gespielt hat. Jedenfalls ist er auf Grund der Nachrichten, die wir über ihn besitzen, ein maßgebliches Glied der sogenannten Wassenberger Prädikanten. Im Bistum Lüttich geboren, war er in seinen jüngeren Jahren ein eifriger Anhänger Luthers, wollte jedoch schon 1529 in Marburg eine eigene Abendmahlslehre vortragen, in Wittenberg vertrat er neuartige Ansichten über die Trinität und wollte sogar bei den Verhandlungen zu Torgau, die den Augsburger Reichstag vorbereiteten, eine Disputation er-

---

<sup>27</sup>) Münzer sagt in der Auslegung von Dan. 2, C1v „das werck geht igt im rechten schwangk vom ende des funnften reichs der welt. S. a. Hofmann, zur Linden, S. 93 f.

<sup>28</sup>) ebd. S. 311 f., Der Straßburger Täuferkreis um Lienhard Jost bedachte Hofmann mit diesbezüglichen Prophezeiungen.

wirken. 1532 begegnen wir ihm in Straßburg, wo er die persönliche Bekanntschaft Hofmanns und Francks gemacht haben dürfte. Fortan finden wir ihn unter dem Schutze des Drostens zu Wassenberg im Raume Jülich, bis er hier, nicht zuletzt durch die ständigen Bemühungen Melanchthons, unter dem Eindruck der Verurteilung Servets ca. 1553 gefangengesetzt wird<sup>29)</sup>.

Die Nachrichten, die seine Theologie betreffen, fließen nicht besonders reichlich, wir sind im wesentlichen auf seine Hauptschrift angewiesen, auf einige Traktate aus dem Wassenberger Predigerkreis und auf die Bekenntnisse von den beiden Sakramenten, die Bernt Rothmann mit den Wassenbergern 1532 in Münster verfaßte.

Die beiden erstgenannten Abhandlungen, darunter als wichtigste des Campanus „Göttlicher und heiliger Schrift Restitution“, eine volkstümliche Neuauflage des Werkes „Contra totum post apostolos mundum“ von 1530, repristinieren ein gut Teil Hofmannscher Lehren<sup>30)</sup>. Wir beschränken uns darauf, sie kurz zu nennen: Die mystische Heilslehre erscheint mit der Hofmannschen Christologie, die Rechtfertigung aus dem Glauben neben der aus den Werken, ebenso die Spättaufe als Bundesschluss unter dem Brautbild. Das Recht der Obrigkeit, Gehorsam zu fordern, wird anerkannt. Erfüllt sind die Darlegungen von der Erwartung des Jüngsten Tages. Sogar die Verheißung, daß die Nachfolger Jesu auf den Berg Zion gelangen, findet sich. Campanus hat solche Gedanken in dem Bewußtsein, selbst ein Prophet zu sein, weitergegeben<sup>31)</sup>.

Es ist nun einiger Sonderlehren des Campanus zu gedenken, die wir nicht auf Hofmann zurückführen können. Campanus hat

---

<sup>29)</sup> Aber Joh. Campanus s. Karl Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, Berlin 1899, S. 160 f. Über Melanchthon u. Campanus: R. Stupperich, Melanchthon und die Täufer, Kerygma und Dogma, 3. Jahrg. 2, S. 150 f.

<sup>30)</sup> Rembert a.a.O. S. 246 f. Die Traktate der Wassenberger Prädikanten S. 355 f. Die Campanus-Schrift ist in der UB in Utrecht vorhanden.

<sup>31)</sup> Auch Campanus erhielt durch den Straßburger Täuferkreis das Prädikat, der wiedergekommene Elia zu sein. Rembert, S. 216.

vielmehr auch zu Franck in einem Verhältnis der Abhängigkeit gestanden. In einem Briefe des Franck an Campanus vom 4. Febr. 1531<sup>32)</sup> kommt auch die Trinitätslehre zur Sprache, und wenn Campanus die göttliche Person des Hl. Geistes leugnet, so dürfte er diese kritischen Gedanken aus dem Kreis um Franck, zu dem damals auch Bänderlin und Servet gehörten, bezogen haben.

Von besonderer Wichtigkeit ist nun die Frage, wie Campanus zu seiner Vorstellung der Restitution gelangte, da Bernt Rothmanns Hauptwerk den Titel „Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre“ trägt. Hans von Schubert hat in seiner Schrift über den „Kommunismus der Wiedertäufer in Münster“ auch hier auf den Einfluß Francks aufmerksam gemacht. Denn sowohl in der Restitution des Campanus, wie auch in der Rothmanns und in dem Briefe des Franck an Campanus, kehrt die gleiche Stelle wieder, laut der nach dem Tode der Apostel seit 1400 Jahren keine versammelte Kirche oder Gemeinde mehr bestehe. Da Franck nun zugleich von einer neuen Kirche des Geistes redet, die ohne Zeremonien und Priester auskommt wie die Kirche der Apostel, so hat er damit bereits den Gedanken der Restitution inaugurirt. Der Ausdruck selbst ist aus der Vulgataübersezung der Stelle Act. 3, 19 entnommen<sup>33)</sup>. Es wäre aber auch daran zu denken, daß die Vorstellung vom apostolischen Kirchenideal bereits bei Münzer und dann auch bei Hofmann in seiner Auslegung der Offenbarung auftaucht<sup>34)</sup>.

Die Verbindung des Campanus zu Franck wird noch durch die Tatsache erhärtet, daß wir auch die Forderung nach Gütergemeinschaft in Münster auf Francks Einflüsse zurückführen können. In den Münsterschen „Bekennnissen von den beiden Sakramenten“ ist bei der Beschreibung des Abendmahls das Schrift-

---

<sup>32)</sup> ebd. S. 218 f.

<sup>33)</sup> Hans von Schubert, Der Kommunismus der Wiedertäufer und seine Quellen, Heidelberg 1919, S. 12 f.

<sup>34)</sup> Schon Erasmus hatte in seinem „Enchiridion“ den Gedanken der Restitution aufgegriffen.

wort Act. 4, 32 mit dem Bemerkten angeführt: dartho deylde man eynen yderen, wat em noith was, want se hedden al dinc gemein. Das Abendmahl wird so zum Inbegriff des christlichen Gemeinschaftslebens überhaupt. Rothmann soll zur gleichen Zeit im Herbst 1532 seine Vorstellungen von der Gütergemeinschaft auch in Predigten dargelegt haben. In den „Bekennnissen von beiden Sakramenten“ gibt nun Rothmann als Quelle seiner Anschauung Franck's Geschichtsbibel (von 1531) an. Hat er sie aber darum direkt von Franck übernommen, etwa als er bei seinem Aufenthalt in Straßburg 1531 mit ihm zusammentraf? Es ist zu beachten, daß Rothmann seine Meinung zuerst in dem Bekenntnis kundtut, das er zusammen mit den Wassenberger Prädikanten, mit dem Kreis um Campanus, verfaßt hat. Daher darf man annehmen, daß durch die Wassenberger Franck'sches Gedankengut nach Münster gelangt ist. Ob hier bei der Vermittlung der in Jülich verbliebene Campanus die Hauptrolle gespielt hat, läßt sich bei den verhältnismäßig geringen Nachrichten über die Wassenberger Schwärmer nicht ermitteln<sup>35</sup>). Vinne berichtet in einem Briefe an Luther, das Auftreten des neuen Propheten Campanus bereite ihm Schmerz<sup>36</sup>). Aber als sicher darf gelten, daß die Wassenburger Prädikanten, Koll, Vinne, Slachsaep und Kloppeis, die im Laufe des Jahres 1532 in Münster anlangten, die Lehren Hofmanns und Franck's mitbrachten, d. h. die Restitutionsidee mit der ihr zugehörigen eschatologischen Erwartung, die Forderung der Erwachsenentaufe und der Gütergemeinschaft, um nur die für Münster folgenreichsten Lehren zu nennen. Später fand man in Münster eine Ausgabe der Restitution des Campanus<sup>37</sup>).

Wiederum stehen wir wie bei Thomas Münzer vor der Frage, wie es nun bei den vorliegenden Anschauungen zu der Blutherrschaft der Täufer kommen konnte, deren wir bis heute mit einem

<sup>35</sup>) v. Schubert, S. 4 f.

<sup>36</sup>) Rembert, S. 302.

<sup>37</sup>) v. Schubert zitiert aus Luthers Tischreden von 1538: ...deinde legit in libro Campani propria manu scripto Munsteri reperto: contra Lutheranos et omnem post apostolos mundum...

Schauder des Entsetzens gedenken. Zur Linden vertritt in seinem Buche über Hofmann die Ansicht, daß der Gedanke der Vernichtung der Gottlosen noch auf den Schwäbischen Kürschner zurückgehe, jedoch nicht in dem Sinne, daß Hofmann eine Erhebung gegen die Obrigkeit, eine Ausrottung der Nichttäufer, geplant habe<sup>38</sup>). Aber die Vorstellung von der Rache war in seinen apokalyptischen Phantasien zu finden. In der „Ordonnanz Gottes“ verheißt er die Rache Gottes über alle Gegner der universellen Gnadenwahl, wie er diesen Ruf auch schon früher, etwa auf dem Flensburger Colloquium, gegen seine Gegner ausstieß<sup>39</sup>). Butzer berichtet darüber hinaus von der Ansicht Hofmanns, daß bei der Ausbreitung der Taufe über die ganze Erde die Bluttaufe über die Verfolger der Brüder ergehe<sup>40</sup>). Aus Hofmanns Schriften ist jedoch zu ersehen, daß er die Ausföhrung dieser Rache von Gott selber erwartete. Und doch führt eine Äußerung in seinem Römerbrief von 1533 noch weiter<sup>41</sup>), wenn er sagt, daß Gott 144 000 apostolische Sendboten zur Häuptlingschaft auf dem Berge Zion verordnet habe, die die Weltzustände zugunsten der verfolgten Liebhaber der Wahrheit umgestalten würden.

Diese Gedanken waren vor allem in dem niederländischen Täuferkreis aufgenommen worden. Hier war der Druck der Verfolgungen besonders groß, so daß sich ein Rachedenken leicht entwickeln konnte. Unter der Auswirkung der Drangsale, denen ein Mann wie Jan Volkerts Trypmaker zum Opfer fiel, hat wohl Hofmann ein zweijähriges Taufverbot bis zum Jahre 1533 ausgesprochen. Mit dem noch von Trypmaker getauften Bäcker aus Haarlem, Jan Matthys, geriet Hofmann bei seinem letzten Aufenthalt in Holland über die Wiedereinsetzung der Taufe in

---

<sup>38</sup>) Hofmann erklärte noch kurz vor Münsters Fall, er werde kein Schwert in die Hand nehmen. Vgl. Peter Kawerau, Melchior Hofmann als religiöser Denker, Haarlem 1954, S. 95 f.

<sup>39</sup>) Zur Linden, S. 143.

<sup>40</sup>) ebd. S. 333 f.

<sup>41</sup>) ebd. S. 299 u. 363.

Streit<sup>42)</sup>, und dieser Mann ist es dann auch gewesen, der, sich selbst als den Henoch der Apokalypse verstehend, seine Boten mit der Verkündigung der Taufe nach Münster sandte, bis er im Februar 1534 selbst dorthin kam<sup>43)</sup>. Unter den von Matthys Ausgesandten befand sich auch der jugendliche Jan Bockelson aus Leiden, der in Münster die Führerstellung einnehmen sollte, als Jan Matthys noch im Frühjahr 1534 fiel<sup>44)</sup>. Die Kraft zur Revolution, zum Kampf gegen Obrigkeit und Täufergegner, die Kraft zur endlichen Aufrichtung der Heilsgemeinde, die den Wassenbergern und auch Rothmann abging, brachte der niederländische Täuferprophet mit.

Ein letzter Zug in der Münsterschen Schreckensherrschaft bedarf noch der Erklärung. Es sind die Maßnahmen, die mit der besonderen Hochschätzung des A.T. zusammenhängen, die Erklärung der 5 Bücher Moses und der Propheten als der ausschließlich wichtigen Schriften der Bibel, die Einführung des Sabbats und der Vielweiberei, wenn letztere auch als eine Konsequenz der Gütergemeinschaft und der Weiberliebe des neuen Königs erscheinen möchte. Wir dürfen annehmen, daß in den niederländischen Täufergemeinden eine starke Hinneigung zum A.T. herrschte, wie denn auch Hofmann angibt, daß die Prophezeiung von dem neuen Jerusalem von niederländischen Brüdern stammte<sup>45)</sup>. Hofmann hat jedoch selbst in zwei Schriften des Jahres 1533, über die Hütte Moses und den Leuchter des Alten Testaments<sup>46)</sup>, dieses gebührend in den Vordergrund gerückt. Die ihm eigene allegorische Schriftauslegung hat dann die Autorität des A.T.s noch weiter verstärkt. Nach Kaweraus Darlegungen sieht Hofmann in der Schrift überall vier Stufen des Wortes, die

---

<sup>42)</sup> Joh. von Leiden berichtet von einer Disputation zwischen Hofmann und Jan Matthys über die Taufe, Münstersche Geschichtsquellen II, S. 399.

<sup>43)</sup> Aber die Ausbreitung des Anabaptismus in den Niederlanden s. A. S. Mellink, De Wederdoopers in de Noordelijke Nederlanden, Groningen 1954, S. 334-56.

<sup>44)</sup> Karl von Hase, Neue Propheten, Leipzig 1861, S. 58 f.

<sup>45)</sup> Zeitschrift f. histor. Theologie 1860, S. 78.

<sup>46)</sup> Zur Linden, S. 318.

von seinem Verständnis als Gesetz Gottes bis hin zu dem als Wort des Geistes reichen. Was demnach als Geistdeutung in der vierten Stufe erscheint, ist bereits in der ersten Stufe des Gesetzes vorgegeben<sup>47)</sup>. Diese erhält damit das Übergewicht als die Grundlage, auf der sich die allegorische Schriftdeutung erheben kann. Wir sehen hier wie bei Münzer, daß auch Hofmann bei einem gesetzlichen Schriftverständnis anlangt. Es ist darum nur natürlich, daß wir auch ähnliche Folgen bei der Aufrichtung der Heilsgemeinde beobachten können.

Ganz verschiedene Einflüsse haben zur Aufrichtung des Reiches Zion in Münster geführt. Die für das Täuferium typische Zuordnung von Mystik und Eschatologie, der Gedanke der Wiederherstellung des apostolischen Christentums, eine gesetzliche Schriftauslegung, der Versuch, unter Berufung auf den Geistbesitz eine neue Gesellschaft zu gestalten, diese Grundlagen sind bereits von Thomas Münzer gelegt worden. Aber das Münzerische Gedankengut ist in Münster nicht in seiner ursprünglichen Form zur Auswirkung gekommen. Die Hofmannsche Apokalyptik, erneute Anstöße über die Sozialordnung der christlichen Gesellschaft von Franck, vermittelt durch die Wassenberger Prädikanten, und das durch harte Verfolgungen gesteigerte Prophetentum des Jan Matthys, haben zur Formierung des Täuferreiches beigetragen<sup>48)</sup>.

---

<sup>47)</sup> Kawerau, S. 33 f.

<sup>48)</sup> R. Stupperich, Das Münsterische Täuferium, Münster 1958.